



ADORA BELLE

ALWYN
NORDMANN



ALWYN

ALWYN

NORDMANN

NORDMANN

ADORA BELLE

Gay Fantasy Romance



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.

2. Auflage: März 2017

ISBN-Epub: 978-3-947005-99-4

ISBN-Print: 978-3-96192-000-6

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf

Facebook: Weibsbilder-Verlag

Bilder: <https://de.fotolia.com>

<https://pixabay.com/de>

Umschlaggestaltung: Cat T. Mad,

Weibsbilder-Verlag

Text: Adora Belle

Korrektur: Bernd Frielingsdorf

Buch-Satz: Weibsbilder-Verlag

Kontakt zur Autorin

Facebook Autorenpage: Adora Belle

Sämtliche Personen sowie Orte und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

**Nur in Fantasy-Storys ist ungeschützter Sex sicher.
Schütze deinen Partner, benutze ein Kondom!**

Auch wenn Erotik nur einen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen zwischen zwei oder mehreren Männern nehmen.

VORWORT

Beim Schreiben dieser Geschichte, habe ich recht viel Recherchematerial gelesen, über die Zeit der Wikinger, über ihre Sitten und Gebräuche, ihre Sprache, die Kultur und die Art, wie sie lebten. Und ich wurde dabei mehr als ein Mal überrascht.

Das gängige Bild, das wohl die meisten Menschen in ihren Köpfen haben, wenn sie an Wikinger denken, sind blonde, wahlweise auch rothaarige Barbaren, die sich entweder wüst mit Met betrinken oder als wilde seefahrende Aggressoren die Küsten des europäischen Festlandes heimsuchen, ungewaschen und dreckig, mit wildem Haar und Bart und natürlich mit einem Hörnerhelm auf dem Kopf. Mir ging es da kaum anders.

Aber ich lernte sehr schnell, dass an diesem Bild vieles falsch ist – allem voran der Hörnerhelm, der wohl eher eine Erfindung geschäftstüchtiger Opernregisseure war als ein realistischer Gegenstand.

Zwar ist die Tatsache unbestritten, dass Wikinger in Drachenschiffen übers Meer kamen, plünderten, mordeten und brandschatzten, aber das bedeutet nicht, dass sie alle ungebildet und wild waren. Ihre Kultur war in der Tat eine Kriegskultur, doch darüber hinaus kann man ihr Gesellschaftssystem und dessen Regeln ruhigen Gewissens als eines der fortschrittlichsten der damaligen Zeit bezeichnen.

Frauen zum Beispiel waren keine rechtlosen Anhängsel der Männer wie anderswo üblich, sondern erfüllten eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Gefüge, besaßen echten Einfluss auf Politik und Wirtschaft, selbst wenn sie kein Stimmrecht

im sogenannten *Thing* besaßen (siehe Glossar) und konnten durchaus selbstbestimmt, beispielsweise als Eigentümerin eines Hofes leben.

Selbst wenn sie in einen anderen Clan einheiratete, blieb die Frau immer Mitglied des Clans, in dem sie geboren worden war, und stellte damit ein wichtiges Bindeglied zwischen verschiedenen Clans dar, dem Respekt und Wertschätzung entgegengebracht werden musste.

Eine Frau zu schlagen oder sonst wie zu misshandeln zog unter Umständen sogar eine Blutfehde mit den männlichen Mitgliedern ihres Clans nach sich und der Schläger wurde fortan als *Nidingr*, als ehrlos betrachtet. Überhaupt galt es als im höchsten Maße verwerflich, sich an einem Schwächeren, sei es eine Frau, ein Kind, ein Alter oder auch ein Sklave, zu vergreifen. Ebenso mied man übermäßigen Alkoholenuss und sich in aller Öffentlichkeit zu betrinken, womöglich sogar regelmäßig, konnte einen Mann ebenso rasch zum *Nidingr* machen, der fortan ohne den Rückhalt eines Clans zurechtkommen musste, und das war zumindest schwierig.

Die Heimat der Wikinger war ein karges Land und Raub brachte wesentlich mehr ein als Ackerbau oder Viehzucht in ihren Breiten. Das trug wesentlich dazu bei, dass ihre kriegerische Kultur sich überhaupt erst entwickelte.

Aber sie waren trotzdem nicht die dreckigen, ungewaschenen Wilden, als die sie oft geschildert werden, sondern im Gegenteil sehr auf Körperpflege bedacht und regelrecht eitel, die Männer ebenso wie die Frauen. Klassischerweise trug ein Wikinger das Haupthaar nur oben auf dem Kopf lang, die Seiten und der Nacken waren für gewöhnlich sauber gestutzt. Es war allgemein üblich, dass auch die Männer Schminke und Schmuck benutzten, um gut auszusehen, und auf Reisen immer Kamm und Schere zur Haar- und Bartpflege bei sich trugen. All diese Dinge sind durch Grabfunde und Aufzeichnungen mehrfach belegt, allgemein aber eher weniger bekannt.

Interessant, besonders im Hinblick auf meine Geschichte ist die Art, wie mit Trans-, Bi- und Homosexuellen umgegangen wurde. Im Gegensatz zu anderen Kulturen dieser Zeit, scherte sich nämlich kaum jemand darum, ob zwei Männer eine Beziehung miteinander unterhielten und zusammenlebten, zwei Frauen, oder eben »klassisch«, ein Mann und eine Frau. Zwar konnte es passieren, dass bei einer homosexuellen Beziehung, sofern einer der beiden Partner Krieger war und es auch bleiben wollte, verlangt wurde, dass derjenige den Beweis führte, nicht der weibliche Part zu sein, sprich derjenige, der penetriert wurde, sondern der Penetrierende und auch gelegentlicher Spott war nicht unüblich, aber man war weit davon entfernt, drakonische Strafen oder Foltern zu verhängen, nur weil jemand nicht so liebte, wie es die Mehrheit tat oder die Kirche es verlangte.

Auch darüber gibt es schriftliche Aufzeichnungen, zum Beispiel in der Form, dass ein Gespräch auf einem Dorfplatz festgehalten wurde, in welchem sich ein homosexueller Wikingerkrieger lautstark und deftig über den Geschlechtsverkehr der letzten Nacht mit seinem Partner auslässt.

Kein homosexueller Mann verlor irgendwelche Rechte oder Privilegien, nur weil er Männer bevorzugte, und wer sich ein bisschen mit der Materie auskennt, wird mir sicher beipflichten, dass das in der Zeit des Früh- und Hochmittelalters wohl einzigartig auf europäischem Boden war (und nicht nur dort).

All diese Dinge bitte ich im Hinterkopf zu behalten bei der Lektüre des vorliegenden Buches. Ich habe mich darum bemüht, die Atmosphäre der damaligen Zeit, die Lebensumstände und Gegebenheiten so gut wie möglich und so originalgetreu wie nötig einzufangen und wiederzugeben, wobei ich selbstverständlich keinen Anspruch auf absolute historische Korrektheit erhebe. Hier und dort habe ich mir

kleine Freiheiten erlaubt, aber dennoch versucht, so realitätsgetreu wie möglich zu bleiben.

Trotzdem: dieser Roman ist und bleibt eine Liebesgeschichte und kein Geschichtsbuch, auch das bitte ich zu berücksichtigen.

Nach diesem Vorwort findet der geneigte Leser ein Glossar eingefügt, in welchem die wichtigsten Begriffe, die in der vorliegenden Geschichte Verwendung finden, erklärt werden. Damit soll es aber nun endgültig genug der Vorrede sein und ich wünsche allen Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre von *Alwyn Nordmann!*

ADORA BELLE

INHALT

ÄLWYN NORDMÄNN	I
Vorwort	5
Inhalt	9
ÄLWYN NORDMÄNN	II
Entführung - Mannrán	13
Ankunft - Koma	20
Erkenntnis - Skilningur	44
Übergriff - Yfiringangur	50
Sklave - Thrall	60
Hölle - Helvíti	72
Wandel - Breyting	93
Nacht - Nótt	111
Zweifel - Efasemd	117
Reue - Iðrun	157
Betrug - Svik	166
Geständnis - Játning	179
Scherben - Glerbrot	193
Abschied - Skilnaður	201
Freiheit - Frelsi	211
Urteil - Dómur	217
Epilog	239
GLOSSAR	245

ÄLWYN

ÄLWYN

NORDMANN

NORDMANN



ENTFÜHRUNG - MANNRÁN

Alwyn krampfte die Finger um die Reling des Drachenbootes, hängte sich darüber und würgte einmal mehr hingebungsvoll, sehr zur Erheiterung der Nordmänner an Bord. In seinen Eingeweiden war längst nichts mehr, was er den Fischen unten im Meer zum Fraß hätte vorwerfen können, doch seinen Magen scherte das nicht. Er hob und senkte sich im Rhythmus der Wellen, krampfte und ließ den jungen Novizen vor Schmerzen wimmern.

Wie lange waren sie jetzt unterwegs? Er wusste es nicht. Seit dem Tag, als die wilden Krieger, einer göttlichen Heimsuchung gleich, über das kleine Kloster an der nördlichen Küste von Umbrien hergefallen waren und ihn verschleppt hatten, schien die Zeit sich irgendwie verwirrt zu haben.

Die einzelnen Tage unterschieden sich einfach nicht mehr voneinander in ihrer Eintönigkeit von wogendem Seegang, peitschenden Winden, Übelkeit und quälendem Durst. Sie hätten ebenso gut schon drei Wochen wie drei Tage auf See sein können.

Alwyn, und mit ihm drei seiner Mitbrüder, waren an Bord geschleppt worden, und er wusste nicht, ob dies das bessere Schicksal war, denn immerhin hatten die Krieger mit dem Rest der Mönche kurzen Prozess gemacht. Einzig Alwyn, Duncean, Aeranes und Donwyr waren noch am Leben und hockten mit gefesselten Händen in ihren schmutzigen Kutten rund um den Mast des Drachenbootes, zitterten vor Angst und Kälte miteinander um die Wette und vermutlich wünschten sie sich ebenso oft wie Alwyn, sie wären mit ihren Klosterbrüdern zusammen gestorben.

Die Nordmänner waren raue Burschen, allesamt. Jeder einzelne von ihnen überragte die Mönche um mindestens eine Haupteslänge. Ihre Gestalten waren breitschultrig und muskelbepackt und wer sah, wie sie die Ruder ihres Schiffes bewegten, verstand den Grund dafür sofort. Das hier war kein Leben für zarte Gemüter oder schwache Körper. Der Umgangston war rau, es wurde offenbar viel geflucht und mitunter auch Händel mit der Faust ausgetragen.

Die Männer trugen nur grob gewebte Hemden und Hosen. Wenn der Himmel seine Schleusen öffnete, schützten sie sich lediglich mit wollenen Überwürfen. Überhaupt gab es an Bord keinen Schutz vor den Unbilden des Wetters. Außer dem Mast und hölzernen Ruderbänken, unter denen die persönliche Habe der Krieger ebenso verstaut war wie Proviant und das Beutegut, gab es nichts, was man als Aufbauten hätte zählen können.

Ihre Notdurft verrichteten die Männer ungeniert über die Reling und warfen sich dabei gegenseitig zotig klingende Bemerkungen an den Kopf. Nachts schliefen sie aneinander und an die Schiffswand gelehnt.

Alwyn war als vierter Sohn eines wohlhabenden *Ealdorman* aufgewachsen. Er ähnelte äußerlich seiner Mutter, war schlank, nur von mittlerer Größe und für einen Mann recht zierlich, was seinem Vater die Entscheidung, ihn ins Kloster zu geben, leicht gemacht hatte. Trotz seiner knapp neunzehn Jahre spross kaum ein Barthaar auf seinen weichen Wangen und blondes, welliges Haar verlieh den jugendlichen Gesichtszügen zusätzlich eine fast schon weiblich wirkende Anmut.

Er war nicht gern ins Kloster eingetreten, doch es war zum einen eine Tradition seiner Familie, dass mindestens ein Sohn – sofern es mehrere davon gab – dem Dienst am Herrn geweiht wurde, zum anderen war er der jüngste und schwächste, stellte also den geringsten Verlust dar.

Alwyn verstand und akzeptierte dies, weshalb er sich nach Kräften, wenn auch ohne echte Leidenschaft, bemüht hatte, die zahlreichen Regeln und Auflagen des klösterlichen Lebens zu befolgen.

Etwas über ein halbes Jahr war vergangen seit dem Tag seines Eintritts bis zu dem Moment, als einer seiner Mitbrüder um die Mittagszeit, wie von Furien gehetzt, in den Hof des Klosters gestürmt war und immer wieder etwas von Teufeln und Ungeheuern gestammelt hatte, die soeben unten an der Küste angelangt wären.

Der Abt, ein weiser, alter Mann, hatte ihnen befohlen das Tor zu schließen und sich in der kleinen Kapelle zu versammeln, nachdem er sich mit einem Blick hinunter zur Küste vergewissert hatte, dass das panische Gestammel des Mannes seine Berechtigung hatte.

»Habt keine Furcht, Gott wird über uns wachen, meine Brüder!«, hatte er gesagt und obwohl sie mittlerweile alle den Trupp vierschrotiger, bewaffneter Männer hatten sehen können, der über den schmalen Pfad vom Meer heraufkam, hatten sie gehorcht. Selbst in ihr abgelegenes Kloster waren die Berichte über Schiffe voller barbarischer Krieger bereits gedrungen, von denen es hieß, sie mordeten und plünderten unbarmherzig, doch wie hätten sie sich verteidigen sollen? Sie waren Mönche und keine Soldaten!

Betend hatten sie in ihrem Gotteshaus ausgeharrt und einander ängstliche Blicke zugeworfen, als sie gehört hatten, wie nach wenigen harten Schlägen die Torflügel splitterten. Danach war es still geworden, nur ihre im Gebet murmelnden Stimmen waren zu hören gewesen und neue Verunsicherung hatte die Mönche erfasst. Aethelwulf und Boeric hatten an der Tür gestanden und durch die schmalen Schlitze nach draußen gespäht, doch auch sie hatten offenbar nichts sehen können. Und dann, mit einem donnernden Schlag, war die Tür zur Kapelle aus den Angeln geflogen und mit wüstem Geschrei die Nordmänner eingedrungen. Sie hatten die Waffen erhoben

und brachten den Geruch nach Seewasser und Teer mit, welcher aber in wenigen Augenblicken vom Gestank nach Blut und Tod übertüncht wurde.

Die Mönche hatten sich natürlich nicht zu verteidigen gewusst, allenfalls flehend die bloßen Hände über den Kopf gehoben, um sich zu schützen, doch es hatte ihnen nichts genützt. Einer nach dem anderen waren sie unter den unbarmherzigen Schlägen von Äxten und Kurzschwertern gefallen. Blut war an die Wände gespritzt und hatte den Boden rutschig werden lassen, sodass Alwyn fiel und schließlich unter den Körpern seiner toten Mitbrüder begraben wurde.

Das Gemetzel hatte nicht lange gedauert. Nach nur wenigen Minuten waren die Schreie der Opfer verstummt und nur noch das schwere Atmen der Krieger zu hören gewesen.

Alwyn hatte nicht gewagt sich zu rühren, die Augen krampfhaft zugepresst und das Schlottern seiner Glieder mit aller Macht unterdrückt. Er hatte gehört, wie die Männer zuerst in einer fremden Sprache miteinander geredet und dann die Kerzenleuchter, Weihrauchgefäße, Kreuze und anderen Wertgegenstände des Klosters, welche sich allesamt hier in der Kapelle befanden, zusammengerafft hatten. Dann waren Schritte zu hören gewesen, welche Alwyn darauf hinwiesen, dass die Krieger wieder zurück in den Hof gegangen waren. Voller Angst war er dennoch am Boden liegen geblieben und hatte gewartet, unschlüssig, ob er versuchen sollte wegzulaufen oder nicht.

Von draußen waren Schreie zu hören gewesen. Offenbar waren einige seiner Mitbrüder aus der Kapelle geflohen und hatten sich irgendwo außerhalb zu verstecken versucht. Das raue Lachen der Angreifer und das jähe Abreißen der Entsetzensschreie berichtete, von wie wenig Erfolg dieses Unterfangen gekrönt war.

Schließlich war es still geworden und endlich hatte Alwyn es gewagt, seine Augen zu öffnen und sich vorsichtig aufzurichten. Er hatte unter dem leblosen Körper von Boeric

gelegen und dessen Blut seine Kutte getränkt. Entsetzt war er rückwärts gerobbt und in diesem Moment stieg der eindeutige Geruch nach Rauch in seine Nasenlöcher. Gleichzeitig hatte er ein leises Rauschen und Prasseln vernommen und begriffen, dass die Mörder das Kloster in Brand gesteckt hatten. Hastig hatte er sich aufgerappelt, war zur Tür gestürzt und dort direkt in die Arme eines der fremden Krieger gerannt. Als wäre er gegen eine massive Wand geprallt, war er gebremst worden und mit einem entsetzten Aufschrei hatte er den Kopf gehoben und dem Mann ins Gesicht geblickt.

Es war ein überraschend junges Gesicht, mit einem zerzausten rotblonden Haarschopf und ebensolchem Bart, welcher unter dem Kinn in Zöpfe geflochten war, glänzend von Schweiß und mit feinen Blutströpfchen gesprenkelt. Die blauen Augen funkelten ihn amüsiert an und als das Grinsen wieder verschwunden war, hatte Alwyn feine Linien darum erkennen können. Sie waren heller als die umgebende Haut und wiesen deutlich darauf hin, dass der Mann viel Zeit an der frischen Luft und in der Sonne verbrachte.

Der Novize hatte sich umdrehen und weglaufen wollen, doch der Mann war schneller gewesen, hatte ihn mit zwei schwieligen Fäusten gepackt und so leicht festgehalten, als hätte er es mit einem Kind zu tun gehabt. Dann hatte er den Kopf halb umgewandt und etwas gerufen, woraufhin er den Novizen kurzerhand von den Füßen gehoben und in den Dreck des Hofes geworfen hatte.

Vielstimmiges Lachen war zu hören gewesen und Alwyn hatte gesehen, dass die Angreifer offenbar im Begriff waren, das Kloster zu verlassen. Allerdings gewahrte er auch die drei Gestalten unter ihnen, die mit hängenden Köpfen und Schultern dastanden, die Hände zusammengebunden und in ebenso jammervollem Zustand wie er selbst. Bevor er jedoch die Möglichkeit gehabt hatte, darüber nachzudenken, was das bedeutete, war er erneut gepackt und wieder auf die Beine gezerrt worden. Mit rohen Griffen hatte einer der übrigen

Krieger ihm die Arme nach vorn gerissen und die Handgelenke gefesselt, ehe er zu den anderen Überlebenden getrieben worden war. Danach hatte sich der gesamte Zug in Bewegung gesetzt und den Weg hinunter ans Meer genommen. Als sie die Dünen hinter sich gelassen hatten, war Alwyn ein Stück weit draußen ein Schiff aufgefallen, wie er noch keines jemals zuvor gesehen hatte. Der Rumpf war schlank und vorn am Bug erhob sich der Kopf irgendeines heidnischen Tieres, einer Seeschlange oder eines Drachen womöglich.

Mit einem kleineren Boot, welches die Nordmänner offenbar am Ufer zurückgelassen hatten, setzten sie zu dem größeren Schiff über und kaum war alles an Bord und verstaut, hatten die Krieger ein blutrotes Segel gehisst und waren losgesegelt. Alwyn hatte bemerkt, wie auch seine gefangenen Mitbrüder besorgte oder furchtsame Blicke zwischen dem Drachenkopf am Bug und dem roten Segel hin und her wandern ließen und sich dabei ein ums andere Mal bekreuzigten. Vermutlich glaubten sie jetzt wirklich, dass ihre Angreifer mit dem Teufel im Bund waren, gewundert hätte es ihn jedenfalls nicht. Die meisten von ihnen hatten seit Jahren im Kloster gelebt und ihre Sicht auf die Welt war beschränkt von Aberglauben und mangelnder Bildung.

Zwar waren sie des Lesens und des Schreibens mächtig, weil sie es im Kloster erlernt hatten, doch hatten sie sich stets mit den Antworten zufriedengegeben, welche das Wort Gottes und dessen Auslegung durch den Abt ihnen hatten zuteilwerden lassen.

Alwyn dagegen hatte bereits als Knabe lesen gelernt und war mit Feuereifer in die Welt des geschriebenen Wortes eingetaucht, hatte seine Lehrer mit Fragen gelöchert, die jene oft genug ratlos und überfordert die Achseln zucken ließen. Das bedeutete nicht, dass er nicht an Gott glaubte. Es hieß lediglich, dass die simplen Antworten auf seine komplexen Fragen ihm nicht genügten. Er musste einer Sache auf den Grund gehen, wollte die Hintergründe erforschen und gab erst

Ruhe, bis er in geduldiger Kleinarbeit Schicht um Schicht eines Problems abgetragen und den Kern der Sache erreicht hatte.

Natürlich waren nicht alle von dieser Eigenart des Jungen angetan, im Gegenteil. Und sein Vater hatte bei Alwyns Eintritt ins Kloster seiner Hoffnung nur allzu deutlich Ausdruck verliehen, dass sich dieser ungebührliche Wissensdurst nun endlich legen möge. Seiner Meinung nach war es nicht gut, wenn ein Mensch nach zu viel Wissen strebte, denn das stand allein Gott zu, und mit dieser Sichtweise war er nicht allein.

Seit jenem Tag hatte Alwyn seinen Vater – oder ein anderes Mitglied der Familie – jedenfalls nicht wiedergesehen, was jedoch kein Wunder war. Der elterliche Landsitz lag mehrere Tagesreisen entfernt und der zurückliegende Winter war selbst für umbrische Verhältnisse mehr als verregnet, sodass die Straßen und Wege wochenlang aufgeweicht und unpassierbar waren.

Und so wie es aussah, war es nun fraglich, ob er überhaupt noch einmal jemanden aus seiner Familie zu Gesicht bekommen würde, denn das Drachenschiff trug ihn übers Meer, mit jeder Minute weiter fort von seiner Heimat und einer ungewissen Zukunft entgegen ...

ANKUNFT - KOMA

Am nächsten Morgen wurde Alwyn von lauten Stimmen geweckt. Er hob den Kopf, sah, dass die Nordmänner allesamt in eine bestimmte Richtung schauten und reckte sich ebenfalls. Doch natürlich konnte er nichts sehen. Die riesigen, breitschultrigen Gestalten verstellten ihm die Sicht und er wollte sich schon resigniert wieder zurücksinken lassen, als er mit einem festen Griff gepackt und hochgehoben wurde. Erschreckt wedelte er mit den Beinen, drehte den Kopf und sah, dass es der Krieger war, der ihn gefangen genommen hatte. Er grinste zu ihm hoch und wies mit dem Kinn nach vorn, während er etwas sagte, was Alwyn nicht verstand.

Doch er folgte mit den Augen der gewiesenen Richtung und sah plötzlich eine Küstenlinie, die sich aus dem frühmorgendlichen Dunst schälte. Gebannt und voller Staunen ließ er den Blick wandern und erkannte immer mehr Einzelheiten. Steile Hänge mit dichten, dunkelgrünen Wäldern bewachsen, die zum Meer hin in schroffe Klippen mündeten, Wasserfälle, welche von weit oben weißschäumend herabsprangen und sich ins Meer ergossen, dazwischen tiefe Einschnitte, hinter denen sich lang gezogene, ruhige Buchten verbargen. Eine der größten dieser Buchten steuerten sie offensichtlich an und dort gewahrte Alwyn eine Ansammlung niedriger Hütten, umgeben von einem Palisadenzaun und überragt von einem deutlich größeren Haus. Rauch kräuselte sich über den Dächern und je näher sie kamen, umso mehr Geräusche wurden über das Wasser zu ihnen getragen.

Das Muhen und Grunzen von Kühen und Schweinen, das Gackern von Hühnern und immer deutlicher auch menschliche Stimmen.

Einer der Krieger kletterte vorn auf den Bug des Schiffes, legte eine Hand vor den Mund und rief etwas. Einige der übrigen Nordmänner lachten und deuteten zum Ufer, wo nur einen Moment später Bewegung aufkam. Menschen strömten herbei, vorneweg Kinder, dahinter Frauen und Männer und viele von ihnen winkten sichtlich aufgeregt den Ankömmlingen zu.

In diesem Augenblick wurde Alwyn abgesetzt und damit konnte er wie schon vorher nur noch die breiten Rücken der Krieger sehen, doch es dauerte nicht mehr lange und der Rumpf des Schiffes schlug leicht an die hölzernen Planken eines ins Wasser hineingebauten Stegs. Plötzlich wimmelte es vor Menschen, sowohl an Bord des Schiffes als auch auf dem hölzernen Steg, an dem sie nun ankerten. Paare begrüßten sich, Kinder wuselten dazwischen herum, Fracht wurde entladen. Und zur Fracht gehörten auch Alwyn und seine Mitbrüder.

Er ertappte sich dabei, dass er fast froh war, als es wieder derselbe Krieger war wie vorher, der ihm einen Strick um den Hals legte und ihn von Bord brachte. Vermutlich war das weder besonders klug noch logisch, immerhin hatte derselbe Mann ihn ja überhaupt erst gefangen genommen. Allerdings hatte er sich den Gefangenen gegenüber während der gesamten Reise niemals grausam gezeigt. Von so manchem der anderen Männer hatten sie durchaus Schläge oder Tritte zu spüren bekommen, oft genug auch ohne wirklichen Grund. Alwyn senkte den Kopf unter den neugierigen Blicken der umstehenden Menschen, als er ohne viele Umschweife über die Reling gehoben und auf die hölzernen Planken des Steges gestellt wurde. Das Ende seines Halsstrickes lag dabei die ganze Zeit in den Händen des Kriegers mit den rotblonden Haaren, welche er sich an diesem Tag besonders sorgfältig aus dem Gesicht geflochten hatte.

Alwyn blickte sich nach seinen Mitgefangenen um, welche in eben diesem Moment ebenso von Bord gereicht wurden wie er,

doch ein Zerren an seinem Strick veranlasste ihn dazu, den Blick wieder nach vorn zu richten und sich gehorsam in Bewegung zu setzen.

Im ersten Moment war es seltsam, nach den Tagen auf dem schwankenden Boot nun wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, und für einen Augenblick schien dieser sich ebenso zu heben und zu senken, wie die Wellen des Meeres, doch mit jedem Schritt nahm das Gefühl weiter ab.

Der Nordmann, den Alwyn mittlerweile für eine Art Anführer des Beutetrupps hielt, führte ihn vom Steg herunter und dann zielstrebig auf das große Haus aus dunklem Holz zu, welches schon vom Boot aus zu erkennen gewesen war und regelrecht über den Hütten der Ansiedlung thronte.

Als er sich noch einmal umschaute, gewahrte Alwyn, dass die restliche Schiffsbesatzung ihnen folgte und dabei die gesamte Beute mit sich schlepte. Die drei übrigen Mönche marschierten ganz hinten, am Ende des Zuges, und ihnen folgten die Menschen, welche das Schiff begrüßt hatten. Zweifellos waren sie neugierig und betrachteten Alwyn und die übrigen Gefangenen als kleine Sensation.

Vor der breiten Eingangstür des Hauses wurden sie von einem kleinen, gedrungenen Mann erwartet, der sie mit undeutbarer Miene musterte. Der rothaarige Krieger, der vorneweg marschiert war, deutete eine Verbeugung an und sagte etwas, doch obwohl Alwyn die Worte nicht verstehen konnte, las er deutlich die Geringschätzung aus der Art heraus, wie diese vorgetragen wurden. Auch der Angesprochene schien das zu begreifen, kniff Augen und Lippen zusammen und machte schließlich eine unwirsche Handbewegung. Eine weitere spöttische Verbeugung seitens des Kriegers ließ ihn sichtlich mit den Zähnen knirschen und dann schwangen die Torflügel auf.

Alwyn ließ sich ins Innere des Hauses führen, kam aber kaum dazu, viel wahrzunehmen. Nach der Helligkeit draußen war es hier drinnen düster und alles was er mit Sicherheit sagen

konnte war, dass sie durch einen kurzen Gang schritten und danach in eine geräumige Halle traten, die von mehreren Feuern erhellt wurde.

Auf einem erhöhten Stuhl am anderen Ende des Raumes saß ein Mann und direkt neben ihm, ein wenig tiefer, eine Frau.

Während sie auf das Paar zuzogen, schaute Alwyn sich um und erkannte mit zunehmender Gewöhnung an die Düsternis hölzerne Säulen, mit Schnitzereien verziert, welche eine hoch gewölbte Decke trugen. Gewebte Teppiche in kräftigen, erdigen Farbtönen schmückten die Wände und auf dem Boden vor dem erhöht stehenden Stuhl des Paares lagen Felle.

Dort angekommen, neigte der Krieger ehrerbietig den Kopf, beugte das Knie und zerrte nachdrücklich an Alwyns Halsstrick, um ihn ebenfalls zu Boden zu zwingen. Der Novize leistete dem Folge und blinzelte dann von unten verstohlen zu dem Paar auf den Thronsesseln.

Der Mann war groß und kräftig, hatte breite Schultern wie die übrigen Krieger, die Alwyn bis jetzt begegnet waren, und trug einen schmalen Goldreif auf den grauen Haaren. Sein Alter konnte Alwyn nicht einschätzen, denn wenngleich die Farbe seines Haupthaares nahelegte, dass er nicht mehr jung war, so zeichneten doch nur sehr wenige Falten sein ansonsten fast noch jugendlich wirkendes Gesicht. Er war in dunkle Kleidung gehüllt, bestehend aus einer locker sitzenden Hose und einem lose darüber fallenden Hemd, welches am Hals aufwendige Stickereien besaß. Über seinen Schultern lag ein pelzverbrämter Umhang, welcher vorn mit einer goldenen Spange zusammengehalten wurde.

Die Frau an seiner Seite schien dagegen eindeutig noch jung zu sein und ihre Miene war eine Mischung aus hochmütiger Arroganz und gelangweilter Ungeduld. Sie trug eine Art weißes knöchellanges Hemd mit langen Ärmeln und darüber ein kunstvoll besticktes blaues Kleid, welches deutlich kürzer zu sein schien als das Untergewand. Um den Hals, an den Ohrläppchen und den Fingern glitzerten Schmuckstücke und

auch ihr Umhang wurde von einer augenscheinlich wertvollen Gewandfibel auf der Brust gehalten.

Sie war außerordentlich hübsch und anmutig, mit zarten Zügen, lockigen, schwarzen Haaren und sanften, weiblichen Rundungen, doch ein Blick in ihr Gesicht verriet Alwyn, dass sie dies vermutlich auch wusste und keine Skrupel hatte, es zu ihren Gunsten einzusetzen. Ein wenig erinnerte sie ihn dabei an Aewyn, die Verlobte seines ältesten Bruders, welche ihm allerdings trotz dieser Eigenschaft einigermaßen sympathisch gewesen war. Von dieser herausgeputzten Frau hier war er sich nicht sicher, wie er sie einschätzen sollte und beschloss, sollte er je mit ihr persönlich zu tun haben, dass er außerordentlich vorsichtig sein würde. Im nächsten Moment schalt er sich einen Dummkopf. Er war eine Geisel, vielleicht sogar ein Sklave, das ließ sich noch nicht genau sagen, vermutlich konnte er froh sein, wenn er den Abend noch erlebte. Wann sollte er es also jemals mit dieser offensichtlich hochgestellten Frau zu tun haben?

Als ihr Blick jetzt auf den Krieger an der Spitze des Zuges fiel, wie der in die Halle einzog, änderte sich der gelangweilte Gesichtsausdruck und stattdessen breitete sich ein Lächeln darauf aus. Sie rückte sich eindeutig in Positur, streckte die Brust vor und ließ ihre weißen, geraden Zähne sehen.

Der Krieger jedoch beachtete sie nicht, sondern wandte sich geradewegs dem Mann auf dem Thron zu. Er begann zu reden, wies auf Alwyn und die übrige Beute, woraus der Novize folgerte, dass er wohl einen Bericht über ihren Raubzug ablieferte. Für einen Moment ruhte der Blick des grauhaarigen Mannes auch auf ihm, dann wanderte er weiter und nachdem der Krieger geendet hatte, blieb es eine Weile ruhig. Mit nachdenklicher Miene rieb der Mann auf dem Thron sich das Kinn, dann holte er tief Atem und sagte etwas, was Alwyn ebenfalls nicht verstand.

Doch an dem zustimmenden Gemurmeln, welches im nächsten Moment einsetzte, erkannte er, dass, worum auch immer es

sich gehandelt haben mochte, die Männer der Schiffsbesatzung augenscheinlich zufrieden waren.

Ihr Anführer neigte noch einmal den Kopf und wandte sich dann der Beute zu, welche von den Männern auf dem Boden ausgebreitet worden war. Sein Blick wanderte prüfend darüber, schließlich jedoch blieb er an Alwyn hängen. Ein Grinsen erschien auf seinem Gesicht, er deutete auf den Novizen und sagte etwas in Richtung des Throns, worauf einige der Männer zu lachen begannen.

Der Grauhaarige wölbte die Brauen und schien eine Frage zu stellen, welche der Krieger jedoch mit einem Schmunzeln und wenigen Worten beantwortete. Darauf erntete er von seinem Herrn ein wohlwollendes Nicken und gleich darauf wurde Alwyn erneut auf die Füße gezerrt. Eine kräftige Hand auf seinem Kopf sorgte dafür, dass er sich vor dem Thron verneigte, dann wurde er an seinem Halsstrick aus der Halle geführt, während die übrigen Krieger sich an der Beute zu schaffen machten.

Wie es schien, hatte der Mann auf dem Thron – ihr Anführer? Fürst? - ihnen ihren Anteil zugesprochen und sie suchten sich nun aus, was sie haben wollten.

Als Alwyn an seinen gefangenen Mitbrüdern vorüberging, sah er ihre angstvoll aufgerissenen Augen. Sie wussten ebenso wenig wie er, was nun mit ihnen geschah, und es hatte nicht den Anschein, als fänden sie in ihrer misslichen Lage noch Trost und Hoffnung im Glauben an Gott.

Doch es blieb keine Zeit, um womöglich etwas zu sagen, oder auch nur einen längeren Blickkontakt herzustellen, denn der Krieger, der das Ende von Alwyns Halsstrick in Händen hielt, schien es mit einem Mal eilig zu haben. Mit raschen Schritten durchquerte er erneut die Halle und nur Augenblicke später waren sie wieder draußen. Dort stand noch immer viel Volk herum und gezwungenermaßen verringerte sich jetzt ihr Tempo, denn es gab genügend Menschen, die den Rothaarigen ansprachen und damit ihr Fortkommen verzögerten.

Ganz offenbar war er beliebt und respektiert, bei Männern wie Frauen gleichermaßen, obwohl Alwyn durchaus bemerkte, dass so manche Frau ihm dabei auch schöne Augen zu machen und ihre Vorzüge ins rechte Licht zu rücken versuchte. Ebenso bemerkte er aber auch, dass den Nordmann all diese mehr oder weniger deutlichen Avancen nicht zu interessieren schienen. Er lächelte jeden und jede gleichermaßen freundlich an, antwortete, wenn er etwas gefragt wurde, hielt sich jedoch bei niemandem über Gebühr lange auf.

Alwyn selbst wurde zwar ebenfalls neugierig gemustert, wie es schien, bekam der Krieger auch die eine oder andere Frage zu ihm gestellt, doch das Interesse an ihm erlahmte jedes Mal schnell wieder, sodass sie relativ zügig aus dem Menschengewühl heraus waren.

Nachdem sie die Ansiedlung schließlich verlassen hatten, schlug der rothaarige Krieger einen schmalen Pfad ein, der zunächst noch an den Feldern des Dorfes entlangführte, dann jedoch zwischen den dichten Bäumen des nahe gelegenen Waldes verschwand.

Nun, da sie allein waren, erschien Alwyn seine Lage mit einem Mal völlig aussichtslos und heftige Verzweiflung wollte sich in ihm breitmachen. Sein Magen knurrte, jetzt, wo sie sich nicht mehr auf See befanden, und ihm wurde bereits ganz flau vor Hunger. Seine letzte richtige Mahlzeit hatte er am Morgen des Überfalls zu sich genommen und das war bereits Tage her.

Außerdem fragte er sich, was nun aus ihm wurde. Dass der Nordmann ihn so selbstverständlich als seinen Anteil der Beute mitgenommen hatte – bedeutete das, er war jetzt dessen Sklave? Sein Eigentum?

Alwyns Familie besaß Leibeigene, genau wie jedes andere Adelshaus auch. Diese Leibeigenen durften zwar auch für ihren eigenen Bedarf wirtschaften, waren aber in erster Linie ihrem Grundherren verpflichtet, mussten Arbeits- und Frondienste leisten und auch einen Teil ihrer eigenen

erwirtschafteten Erträge abgeben. Was es dagegen bedeuten mochte, hier bei diesen wilden Nordmännern im Sklavenstand zu leben, konnte Alwyn sich allerdings nicht vorstellen und wollte es auch gar nicht.

Mit der Zeit wurden seine Beine und Füße immer schwerer, er begann auf dem schmalen, unebenen Ziegenpfad zu taumeln und zu stolpern und stürzte schließlich zu Boden. Da seine Hände noch immer gefesselt waren, konnte er sich nicht abfangen, sodass er fiel wie ein Mehlsack.

Nach dem ersten Mal rappelte er sich noch selbst auf, beim zweiten Mal half ihm der Krieger, nicht unfreundlich, aber mit eindeutigen Zeichen der Ungeduld, wieder hoch, doch als es das dritte Mal geschah, fühlte er sich so erschöpft und mutlos, dass er beschloss, einfach die Augen zu schließen und an Ort und Stelle liegen zu bleiben. Sollte der Mann ihn doch töten, es war ihm gleichgültig.

Er spürte, wie der Nordmann ihn bei den Schultern packte, während ihm ein ungehaltener Laut entwich. Alwyn wurde ein Stück emporgezerrt, doch da er schlaff im Griff des anderen hing und nicht mithalf, fiel er sofort wieder hin, als der ihn losließ. Der Krieger versuchte es noch einmal, mit demselben Ergebnis, dann hörte der Novize ihn schnauben und erwartete als Nächstes Schläge oder Tritte, doch nichts geschah. Er wagte nicht, die Augen zu öffnen, versuchte jedoch die nun aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. Der Nordmann sollte ihn nicht weinen sehen, zumal es nicht aus Selbstmitleid oder aus Angst geschähe, sondern schlicht und einfach aus purer Erschöpfung.

Plötzlich brummte der Krieger etwas vor sich hin, im nächsten Moment fühlte sich Alwyn erneut gepackt, aber anders diesmal und sehr viel fester als zuvor. Er stieß ein überraschtes Keuchen aus, als er den Kontakt zum Boden gänzlich verlor und sich gleich darauf bäuchlings über der Schulter des anderen Mannes liegend wiederfand. Eine Hand knapp unter Alwyns Gesäß quer über dessen Oberschenkel

gelegt, machte der sich wieder auf den Weg und trug den Novizen, als wöge er nichts, mitten durch den dichten Wald. Alwyn wagte vor lauter Scham nicht, sich zu rühren. Noch niemals in seinem gesamten Leben war ihm etwas so peinlich gewesen! Durch die Gegend geschleppt zu werden, als wäre er ein Sack Kartoffeln oder eine Jagdbeute ... nun, gestand er sich gleich darauf ein – Letzteres traf ja schon irgendwie zu, auch wenn ein Teil von ihm sich noch immer gegen diese Vorstellung wehrte.

Es dauerte zum Glück nicht lange, bis er aus seiner unwürdigen Haltung wieder befreit und auf die eigenen Füße gestellt wurde. Der Nordmann vergewisserte sich mit einem schiefen Grinsen, dass Alwyn nicht sofort wieder umfallen würde und ließ ihn dann los, behielt allerdings das Ende des Halsstricks weiter in der Hand. Als Nächstes zückte er ein Messer und Alwyn wich automatisch zurück. Was hatte der Krieger vor? Wollte er ihn nun doch töten?

Mit einer beschwichtigenden Geste und einem Lächeln kam er stattdessen auf Alwyn zu, packte dann rasch den Strick, mit dem seine Hände noch immer gefesselt waren, und durchtrennte ihn mit einem geschickten Schnitt, ehe er wieder einen Schritt zurücktrat.

Alwyn schaute sich um und blinzelte überrascht, ehe er seine Umgebung genauer in Augenschein nahm. Sie befanden sich auf einem kleinen Plateau, wo Bäume und Unterholz sorgfältig kreisförmig gerodet worden waren. Auf der so entstandenen Freifläche stand ein kleines, niedriges und mit Grassoden gedecktes Holzhaus, über dessen Eingangstür ein geschnitzter Drachenkopf in Richtung Meer wies, welches ein gutes Stück hangabwärts gegen einen kleinen Steg schwappte. Zu beiden Seiten des Hauses waren kleine Parzellen abgeteilt worden, in denen offenbar Gemüse und ein wenig Getreide heranwuchs, und die am Haus aufgehängten Netze wiesen darauf hin, dass dessen Bewohner ihren Speisezettel auch durch Fisch ergänzten.

Der Blick aufs Meer, oder besser gesagt auf die Bucht, war allerdings geradezu atemberaubend malerisch und für einen Moment vergaß Alwyn seine missliche Lage völlig. Es war gerade einmal windstill, das Meer lag tiefblau und glatt wie ein Spiegel vor seinen Augen, wurde vom dunklen Grün der umgebenden Wälder eingerahmt wie von einer kostbaren Kette aus Smaragden. Von fern drang Wasserrauschen an sein Ohr, ein Specht trommelte und Bienen taumelten summend über das Areal. Wäre er frei gewesen, er hätte es genossen, all das zu sehen und zu erleben.

Ein leiser Ruf drang an Alwyns Ohr und riss ihn aus seinen Betrachtungen. Er wandte sich um und sah, dass die Tür des kleinen Hauses sich geöffnet hatte. Eine junge Frau stand dort und im ersten Moment glaubte Alwyn, mit ihr wäre etwas nicht in Ordnung, so grotesk erschien ihm ihr hochgewölbter Leib, dann jedoch begriff er, dass sie schwanger war und die Geburt des Kindes offenbar nicht mehr sehr weit entfernt.

Der Nordmann ließ Alwyns Halsstrick los, eilte zu ihr hinüber und schlang seine Arme um die junge Frau, begrüßte sie mit einem Kuss und einem Lächeln, hielt sie jedoch so vorsichtig, als wäre sie zerbrechlich. Aus jeder seiner Gesten sprach tiefe Zuneigung, doch als er mit der Hand ihren Bauch berührte, wandte der Novize sich ab. Das zu beobachten schien ihm plötzlich ungehörig, als wäre es eine intime Liebkosung, mochte das auch noch so seltsam erscheinen.

Nur wenige Augenblicke später erklang ein neuerlicher Ruf, diesmal von dem Nordmann selbst, und als Alwyn hinschaute, wurde er mit einer herrischen Geste herbeigewunken.

Er folgte der Aufforderung, spürte wieder seinen Hunger und die knochentiefe Erschöpfung und hoffte, man würde ihm nicht gleich jetzt irgendeine schwere Arbeit aufbürden.

Stattdessen lächelte ihm die junge Frau entgegen und sandte einen musternden Blick an seiner Erscheinung auf und ab. Kopfschüttelnd schaute sie zu ihrem Mann auf, der sie um mehr als zwei Haupteslängen überragte, und sagte etwas in

missbilligendem Tonfall zu ihm, worauf der Hüne tatsächlich den Blick senkte wie ein gescholtener Junge und sich achselzuckend im Nacken kratzte. Er bekam einen Stoß mit der Hand gegen die Schulter, dann wandte die Frau sich ab und verschwand im Haus, während der Nordmann sich zu Alwyn neigte und ihm auch den Halsstrick noch abnahm.

Gleich darauf kam die Frau wieder zum Vorschein, in den Händen ein Bündel Kleidung und einen gräulich-braunen Block, den Alwyn am ehesten für Seife hielt. Sie drückte das Bündel Alwyn in die Hand und machte dann eine wedelnde Geste in Richtung Meer, ehe sie die Arme vor der Brust verschränkte und die Männer streng ansah. Unsicher blickte der Novize zwischen dem Paar hin und her und bemerkte das Schmunzeln auf dem Gesicht des Kriegers. Grinsend verbeugte dieser sich nun vor der Frau, ähnlich wie vorher vor dem Thron seines Anführers und fing sich daraufhin einen erneuten Schubser ein. Lachend griff er nach ihr, zog sie an sich und küsste sie, ehe sie sich halb lachend und halb schimpfend aus seinem Arm losmachte und ihn nachdrücklich in die Richtung zum Hang drängte, wo ein schmaler Pfad abwärts zum Meeressaum führte.

Noch immer lachend schnappte der Krieger Alwyn am Arm und dieser folgte ihm gehorsam hinab ans Wasser. Dort angekommen, streifte sich der Nordmann ungeniert seine Kleidung ab, watete ins Wasser und begann dann, sich zu waschen.

Alwyn sah zunächst nur zu. Einen so unbefangenen Umgang mit der eigenen Nacktheit war er nicht gewöhnt und er schluckte, als er den muskulösen Körper des anderen Mannes in seiner ganzen Pracht zu sehen bekam. Auf der breiten Brust zeigte sich rötlicher Bewuchs, welcher sich in Richtung Nabel verjüngte, von wo aus nur noch eine feine Spur weiter nach unten verlief und den Weg wies zu der Stelle, an der ein beachtliches Geschlecht in einem Nest aus dichten roten Locken saß und Alwyn zu verspotten schien.

Er hatte durchaus gewusst, dass er in dieser Hinsicht von der Natur nicht übermäßig beschenkt worden war, doch da er ja sowieso für ein klösterliches und damit zölibatäres Leben bestimmt gewesen war, hatte er sich darüber keine großen Gedanken gemacht. Nun jedoch war er plötzlich seltsam befangen und genierte sich, seinen mageren Leib den Blicken des anderen auszusetzen. Der hatte aber schon längst bemerkt, dass der Novize zögerte und musterte ihn fragend, mit gewölbten Brauen. Er sagte etwas und es klang auffordernd, womit die Bedeutung klar war, doch Alwyn schüttelte den Kopf und wollte zurückweichen. Sein Gesicht fühlte sich heiß an und er sah zur Seite, um nicht weiter diesen wohlgeformten, nackten Körper anschauen zu müssen. Es platschte, als der Nordmann aus dem Wasser gewatet kam. Schneller als gedacht war er bei Alwyn, nahm ihm das Kleiderbündel weg und warf es achtlos zu Boden, schnappte sich dann erneut den Arm des Novizen und zerrte ihn trotz Gegenwehr zum Wasser, wo er ihn mit Schwung hineinstieß. Das Meer war kalt und auch, wenn es hier am Strand nicht tief war, reichte es, um Alwyn mit einem Schlag völlig zu durchnässen. Prustend und spuckend saß er da, dann rappelte er sich auf, schüttelte den Kopf, um seine Sicht zu klären und schaute hoch zu dem lauthals lachenden Nordmann. Das hätte er womöglich besser nicht getan, denn der stand so dicht vor ihm, dass sein baumelndes Geschlecht sich quasi direkt vor Alwyns Nase befand und ihn geschockt zurückzucken ließ. Leider war der Untergrund nicht eben und er landete erneut mit dem Kopf unter Wasser, während der Krieger noch lauter lachte als vorher. Schließlich wurde er wieder einmal mit festem Griff gepackt und aufrecht gestellt, bekam aber gleich darauf auch noch seine Kutte energisch über den Kopf gezerrt, egal wie sehr er sich wehrte und stand am Ende nackt vor dem Nordmann.

»Nein!«, rief er und: »Nicht!« - doch es half ihm nichts. Sein verzweifeltes Grapschen nach dem groben dunklen Tuch hatte

keinen Erfolg, das Kleidungsstück flog hoffnungslos außer Reichweite und Alwyn konnte nur versuchen, sich mit den Händen einigermaßen zu bedecken und zur Seite zu drehen. Sein schamhaftes Gebaren wurde mit Kopfschütteln und Grinsen kommentiert und dann streckte der Nordmann ihm den Seifenblock hin. Er selbst hatte seine Waschung offenbar beendet, denn kaum hatte Alwyn ihm die Seife abgenommen, tauchte er unter und schwamm mit kräftigen Zügen eine Weile hin und her.

Der Novize beeilte sich und versuchte immer im Blick zu behalten, wo der Nordmann sich gerade befand, um ihm nicht zu viel von sich zu zeigen, doch als er wieder einmal den Kopf hob und die Wasserfläche absuchte, war der verschwunden. Irritiert schaute der Novize hin und her und für einen winzigen Moment kam ihm sogar der Gedanke an Flucht.

Doch er verwarf ihn ebenso schnell wieder, denn wo - im Namen des allmächtigen Gottes - hätte er sich hinwenden sollen? Er war in einem ihm völlig fremden Land, kannte weder die Sprache noch wusste er, in welcher Richtung die nächstgrößere Ansiedlung lag, in der er womöglich - sofern ihm das Glück und sämtliche Heiligen wohlgesonnen waren - ein Schiff fand, das ihn zurück nach Hause brachte. Viel wahrscheinlicher war doch, dass man ihn aufgriff und grausam bestrafte oder gar tötete. Die Gesetze seiner Heimat waren Leibeigenen gegenüber nicht zimperlich, zumal jeder Grundherr selbst die Gerichtsbarkeit über seine Leute besaß. Zwar hatte der rothaarige Krieger ihn bislang nicht schlecht behandelt, aber was bedeutete das schon? Es war der gleiche Mann, der mit einer Axt im Kloster gewütet und wehrlose Mönche abgeschlachtet hatte.

Plötzlich spürte er eine Berührung am Fuß. Er senkte den Kopf, doch da wurde das Bein schon unter ihm herausgerissen und er landete ein weiteres Mal im Wasser, diesmal rücklings, wodurch er den Nordmann sehen konnte,

wie der sich aufrichtete und von Neuem ausschütten wollte vor Lachen.

Alwyn war für gewöhnlich ein geduldiger Mann, der selten in Wut geriet, doch jetzt spürte er ein ungutes Brodeln in den leeren Eingeweiden. Ungehalten rappelte er sich hoch und betrachtete den lachenden Mann vor sich, ehe er mit einem knurrenden Laut die Seife nahm, welche er noch immer in der einen Hand hielt und sie mit aller Kraft dem anderen an den Kopf warf.

Der Block war hart, bestand vermutlich aus Tierfett, Pottasche und Kräutern und das kalte Meerwasser hatte nicht dazu beigetragen, ihn weicher werden zu lassen, sodass es einen dumpfen Laut gab, als er die Stirn des Nordmannes traf. Dessen Lachen verstummte abrupt und schlagartig verpuffte Alwyns Wut. Was hatte er sich bloß dabei gedacht? Dieser Mann konnte ihn so leicht und schnell töten, wie er einen dünnen Zweig vom nächsten Baum brechen konnte. Einen Moment lang war Alwyn starr vor Furcht und zog den Kopf ein, doch dann reckte er sich wieder in die Höhe und erwiderte den Blick des Nordmannes, welcher ihn abschätzend musterte, während er sich über die Stirn rieb.

War das ein Hauch an Respekt, der sich da in der Miene des Kriegers zeigte? Nein, das musste ein Irrtum sein.

Mit einem tiefen Atemzug stemmte der rothaarige Hüne die Fäuste in seine nackten Hüften und ließ den Blick um sich herum übers Wasser wandern.

»Das war ein ganz neues Stück Seife«, sagte er. »Ragnhild wird mich umbringen, wenn ich sie nicht wieder mitbringe, also ...«, er hob den Kopf und fixierte Alwyn, dem vor Staunen der Mund offen stand, »da du sie geworfen hast, wirst du sie auch wieder herbeischaffen!«

Damit wandte er sich um, watete aus dem Wasser und fischte aus dem Kleiderbündel ein grobes Leinentuch heraus, mit dem er sich notdürftig abtrocknete. Der Novize stand im ersten Moment nur da und starrte ihm hinterher, noch immer nicht

fähig zu glauben, was er da gerade mit eigenen Ohren vernommen hatte.

Hieß das etwa, der Mann beherrschte seine Sprache? Oder hatte er sich das nur eingebildet? Aber wenn nicht – wieso hatte er vorher kein Wort davon verlauten lassen? Zugegeben, er hatte einen mehr als grausigen Akzent und man merkte, dass er es nicht gewohnt war, trotzdem konnte man deutlich verstehen, was er sagte.

»Was ist?«, rief der Nordmann zu ihm herüber. »Meinst du, Seife kommt von allein aus Wasser gesprungen?«

Jetzt endlich löste sich Alwyn aus seiner Erstarrung, ließ sich auf die Knie sinken und tastete mit den Händen nach der verlorenen Seife. Glücklicherweise brauchte er nicht lange zu suchen, kam auf die Füße und eilte dem Krieger nach ans Ufer. Dort angekommen blieb er vor dem anderen Mann stehen und vermochte im ersten Moment gar nicht in Worte zu fassen, was er ihn alles fragen wollte, so sehr ging es in seinem Kopf drunter und drüber. Er vergaß sogar seine eigene Nacktheit.

Der Blick seines Gegenübers war spöttisch-amüsiert und er wölbte fragend eine Braue, während er auf den kleineren Mann hinuntersah.

»Du ... du ... sprichst meine Sprache?«, entkam es dem Novizen schließlich atemlos. Sein Gegenüber lachte und deutete dann abwärts.